

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 132 (1964)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 20. AUGUST 1964

VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN

132. JAHRGANG NR. 33

«Ihr seid ein königliches Priestertum»

Vom II. Vatikanum erwarten wir unter anderem auch eine Antwort auf das in den letzten Jahren innerkirchlich am meisten diskutierte Problem von der Stellung des Laien in der Kirche, vom Verhältnis zwischen dem allgemeinen und dem sogenannten Amtspriestertum.

Durch die Reformation, wenn nicht schon vorher, ging uns die Einheit zwischen Priester und Laien verloren. Die Reformatoren verwarfen das Amtspriestertum, vielleicht als Reaktion auf die übersteigerte machtpolitische Stellung der Hierarchie. Damit verwarfen sie aber nicht nur die Priestermacht, sondern auch den Opferpriester und das Opfer selber, das religionsgeschichtlich doch immerhin den zentralsten Akt jeder Religion ausmacht. Und wie es so geht in Kontroverszeiten, reagierte man katholischerseits auf diesen Extremismus durch oft einseitige Argumente für das Amtspriestertum, wodurch das allgemeine Priestertum nahezu in Vergessenheit geriet. Heute ist man katholischerseits daran, in mühevoller Arbeit die elementaren Grundlagen des allgemeinen Priestertums und dessen Sendung als unerläßliche Voraussetzung für die Existenz und das Wirken des Amtspriestertums herauszuarbeiten, während protestantischerseits vielfach die Sehnsucht nach dem Amts- und Opferpriester erwacht.

Wie mir scheint, sind die existenziellen Grundlagen des Priestertums noch viel zu wenig berücksichtigt worden, darum trifft man auch heute noch auf ganz ungenügende und sonderliche Ansichten, wenn es darum geht, das Verhältnis von Priester und Laie zu klären. Selbst auf dem Konzil fielen hierüber

noch Äußerungen, die auf viele Priester und Laien wie ein Schock wirken mußten. Man muß den Mut aufbringen zu fragen: sind das allgemeine und das sogenannte Amtspriestertum eigentlich wesentlich (essentiell) zwei verschiedene Dinge, oder sind sie wesensgleich? Dieser Frage, die bisher kaum so gestellt wurde, wollen wir in diesen Darlegungen nachgehen. Ihre Beantwortung setzt allerdings einige prinzipielle Überlegungen voraus.

I.

Daß es das allgemeine Priestertum aller Getauften und auch den Amtspriester gibt, ist biblisch und patristisch ausreichend belegt. Schwer hält es aber, durch Bibelworte und Vätertexte die Unterschiede zwischen beiden, sowie ihre je eigene Funktion und Aufgabe aufzuzeigen. Auf Grund der Untersuchungen von *Dabin*¹ scheint festzustehen, daß das Priestertum der Gläubigen nach den Aussagen der Bibel und der Tradition zunächst keine ausdrückliche Hinordnung auf liturgische Funktionen, auf Kulthandlungen und auf die Eucharistie hatte:

«Aus alledem ergibt sich eine Schlußfolgerung: der Kult, die Opfer der Gläubigen und auch das dementsprechende Priestertum sind im wesentlichen die des heiligen, gottverbundenen, betenden, geweihten, liebenden, barmherzigen, apostolischen Lebens. Dieser Kult, dieses Opfer und das ihnen entsprechende Priestertum liegen nicht auf der eigentlich liturgischen oder sakramentalen Ebene: diese Sicht der Dinge ist höchstens einschlußweise in den Texten enthalten.»²

Dennoch sind die Gläubigen, auch nach Schrift und Tradition wirkliche Priester. Schon in diesen Quellen findet sich ein dreifaches Priestertum:

«Es gibt ein moralisches Priestertum, welches darin besteht, die Handlungen mit priesterlicher Seele und im Geiste der Gottverbundenheit zu vollbringen; es gibt ein reales, jedoch ganz innerliches

und geistiges Priestertum, nämlich das des Gebetes und des asketischen Lebens; es gibt ein Priestertum sakramentaler Ordnung und sakramentalen Wertes, welches nicht nur an ein heiligmäßiges Leben, sondern auch an die Taufweihe gebunden ist und dessen höchster Akt sich in der Teilnahme am eucharistischen Opfer vollzieht.»³

Wahrscheinlich wäre in der vor- und nachreformatorischen Zeit nicht soviel zerstört worden, wenn man das, was der heilige Thomas von Aquin aus dem Gedankengut der Bibel und der Tradition noch herausholte, beachtet hätte. In der *Summa* (III. 63) begründet er die Existenz des allgemeinen Priestertums nicht aus der heiligmachenden Gnade und nicht nur mit der Gliedschaft an Christus, sondern vor allem durch das dreifache sakramentale Siegel, durch den Tauf-Firmungs- und Priesterweihecharakter, die nichts anderes sind als instrumentale Teilhaben am Priestertum Christi. Dafür seien nur die großen Linien aufgezeigt, die aber schon erkennen lassen, daß der heilige Thomas, wenn es um die Teilhabe am Priestertum Christi geht, zunächst gar keinen Unterschied macht, ob es sich nun um die Taufe, Firmung oder Priesterweihe handelt. Ohne die drei Siegel zu nennen, sagt er einfach, daß

AUS DEM INHALT:

«Ihr seid ein königliches
Priestertum»

Katechetisches Institut Luzern

*Literarische Arten der
Geschichtsschreibung
im Alten Testament*

*Versus populum oder
versus Deum?*

*Zweite «Allchristliche
Friedensversammlung» in Prag*

*Cursus consummavit
Neue Bücher*

¹ *P. Dabin*, *Le Sacerdoce royal des fidèles dans la tradition ancienne et moderne* (Paris 1950).

² *Yves Congar*, *Der Laie* (Stuttgart 1956) S. 205.

³ *Congar*, a. a. O. S. 209.

der sakramentale Charakter eine Teilhabe am Hohepriestertum Christi ist.

1. Wie wird man Priester?

«Es ist offenbar, daß das sakramentale Mal in besonderer Weise das Mal Christi ist, dessen Priestertum die Gläubigen (also nicht nur die Amtspriester) gleichgestaltet werden entsprechend den sakramentalen Malen, die nichts anderes sind als bestimmte, von Christus selbst hergeleitete Arten der Teilnahme am Priestertum Christi.»⁴ Wir dürfen also — das ist die erste Erkenntnis — weder das allgemeine noch das Amtspriestertum loslösen vom Priestertum Christi. Im Neuen Bund gibt es nur einen Mittler und Priester zwischen Gott und den Menschen: Jesus Christus (I Tim 2, 5; Apg 4, 12; Joh 14, 16). Christus aber ist Priester auf Grund seiner gottmenschlichen Essenz und Existenz, d. h. durch die hypostatische Union oder die *gratia unionis*. Darum ist Christus Priester von Geburt an: *sacerdos natus et naturalis*. Empfängnis und Geburt sind für Christus zugleich Priesterweihe und Sendung als Priester (Hebr 5, 5 ff.). Es gibt weder ein anderes, noch ein höheres Priestertum. Christus ist *sacerdos unus, unicus et summus* (Hebr 7, 23—28).

An diesem Priestertum bekommen die Getauften, Gefirmten und Ordinierten Anteil durch die sakramentalen Siegel. Wir werden also Priester durch den sakramentalen Charakter, so wie Christus Priester wurde durch die *gratia unionis*. Da, wo bei Christus die *gratia unionis*, steht bei uns der sakramentale Charakter. Unser Priestertum ist also ein Analogon zur *gratia unionis*, ja sogar deren instrumentale Teilhabe: «Das sakramentale Mal ist in der Seele wie eine werkzeugliche Kraft.»⁵ Berufung und Sendung als Priester haben also nicht nur eine juristische und moralische, sondern eine essentielle und existenzielle Grundlage in der werkzeuglichen Partizipation des einen und einzigen Priestertums Christi.

2. Wozu befähigen die sakramentalen Siegel?

Sie geben die Macht und die Pflicht, Gott im Ritus und Rhythmus der christ-

lichen Religion zu dienen: «Die Sakramente des Neuen Gesetzes prägen ein Mal ein, sofern durch sie die Menschen mit Gottes Dienst im Sinne der christlichen Religion beauftragt werden (*secundum ritum christianae religionis*).»⁶ Zum Dienste Gottes gehört sowohl das, was wir von Gott empfangen als auch das, was wir Ihm und dem Mitmenschen zu geben haben.

Weil es nur einen Priester und nur ein Priestertum gibt, so gibt es auch nur noch eine Form, einen Ritus des Gottesdienens, jenen, den Christus gebracht hat. Die sakramentalen Siegel geben es uns also auf, Gott in der Form zu dienen, die der Hohepriester Christus vorgelebt hat: «Nun ist aber der heilige Dienst der christlichen Religion vom Priestertum Christi hergeleitet.»⁷ Noch mehr: diesen heiligen Dienst hat Christus durch seine Passion eröffnet: «Ebenso hat Er mit seinem Leiden auch den heiligen Dienst (*ritus*) der christlichen Religion eröffnet, indem Er sich selbst als Weihegabe und Schlachtopfer Gott darbrachte (Eph. 5, 2).»⁸ Wenn der Christ, sei er nun getauft, gefirmt oder ordiniert, Anteil hat am Priestertum Christi, so ist es nur logisch konsequent, daß er auch zur Teilnahme an den Kulthandlungen befähigt und verpflichtet ist, mit denen Christus selber Gott und den Menschen diene.

3. Was beinhaltet der «cultus christianae religionis»?

«Der Dienst Gottes besteht aber darin, daß man Göttliches empfängt oder an andere weitergibt.»⁹ «Zum Dienste Gottes gehört die Eucharistie, in welcher vor allem (*principaliter*) Gottes Dienst besteht, sofern sie das Opfer der Kirche ist.»¹⁰ Auf die Eucharistie als dem zentralen Geheimnis der Gottesverehrung sind, wenn auch in verschiedener Weise, die übrigen Sakramente und die sakramentalen Siegel hingeordnet.¹¹

Die drei sakramentalen Charaktere ergeben aber, obwohl sie Anteilnahme am *einen* Priestertum Christi sind, dennoch eine *Aufgliederung der Funktionen*

in der Kirche. Sie berechtigen einerseits zum Empfang neuer Gaben Gottes und verpflichten andererseits zum Geben und Dienen Gott und den Menschen gegenüber. Die von Christus begonnene und uns übermittelte christliche Existenz mit der Verpflichtung, Gott in Christi Lebensform zu dienen, umgreift alle Bereiche des Menschenlebens. Gott hat totalen Anspruch auf alle, die sakramentalen und außersakramentalen, Lebensäußerungen dessen, der teil hat am Priestertum seines Sohnes. «In der *Taufe* empfängt der Mensch die Gewalt, das zu wirken, was zum eigenen Heil gehört, wie er für sich lebt. In der *Firmung* empfängt der Mensch die Gewalt, das zu tun, was zum geistigen Kampf gegen die Feinde des Glaubens gehört.»¹² Das Firmungsmal stellt also den Christen in die Öffentlichkeit der Kirche und Welt, damit er für Gott Zeugnis ablege als Salz der Erde und Licht der Welt. Das Siegel der *Priesterweihe* übergibt einem Menschen die Vollmacht, das zu tun, was Christus am Kreuze getan: Gott, in persona Christi, den höchsten Akt der Gottesverherrlichung anzubieten, den es geben kann. Daß nur der ordinierte Priester dieses Opfer vollziehen kann, begründet der heilige Thomas mit der Würde der Eucharistie, in der nicht nur Christi Gnade, sondern Christus selber und sogar sein Kreuzestod Gegenwart werden. «Dieses Sakrament ist von solcher Würde, daß es nur in der Person Christi vollzogen wird.»¹³ Im eucharistischen Opfer ist der Priester so sehr Person Christi, daß er von Christi Fleisch und Blut sagen kann: das ist *mein* Fleisch, das ist *mein* Blut. Wie das eucharistische Opfer der zentrale und höchste Akt der Gottesverehrung ist, so finden auch der Getaufte und Gefirmte im Opferpriester die notwendige Erfüllung und Vollendung. Alle drei priesterlichen Funktionen zusammengekommen repräsentieren das eine und ganze hohepriesterliche Leben und Wirken Jesu Christi.

(Fortsetzung folgt)

Dr. P. Thomas Kreider, OSB,
Mariastein

Katechetisches Institut Luzern

An der vom Katholischen Erziehungsverein der Schweiz am 20. Januar 1964 im Akademikerhaus in Zürich durchgeführten Tagung über «Probleme des katholischen Religionsunterrichtes in der Schweiz von heute» (vgl. «SKZ» Nr. 8/1964) wurde von mehreren Referenten und unter verschiedenen Gesichtspunkten überzeugend dargetan, daß die Intensivierung und Koordinierung der reli-

gionspädagogischen Bestrebungen in der deutschsprachigen Schweiz der Gründung eines Katechetischen Institutes rufen, welches einerseits als *Katechetenschule* den Absolventen ein solides theologisches und religionspädagogisches Wissen vermittelt, das sie zur erfolgreichen Erteilung des Religionsunterrichtes befähigt, und andererseits als *Katechetisches Zentrum* die mannig-

⁴ Summa theol. III, 63, 3.

⁵ III, 63,5 ad 1.

⁶ III, 63,2.

⁷ III, 63,3.

⁸ III, 62,5.

⁹ III, 63,2.

¹⁰ II, 63,6.

¹¹ III, 63,6 und 65,3.

¹² III, 72,5.

¹³ III, 82,1.

fachen überdiözesanen Aufgaben der Forschung, Orientierung und Koordination übernimmt.

Dank der Initiative der Pfarrkonferenz der Stadt Luzern, der Theologischen Fakultät und vor allem dem Verständnis und der Großzügigkeit der Regierung des Kantons Luzern konnte das Katechetische Institut bereits dieses Jahr ins Leben gerufen werden. Drei Tage nach dem Ausspracheforum in Zürich, am 23. Januar 1964, hat die Regierung die Errichtung eines Katechetischen Institutes an der Theologischen Fakultät beschlossen und damit die rechtlichen Grundlagen und finanziellen Voraussetzungen für ein Werk geschaffen, das bestimmt ist, weit über die Grenzen des Kantons Luzern und der Diözese Basel hinaus einen wesentlichen Beitrag zur Lösung jener Probleme zu leisten, die sich in den nächsten Jahrzehnten auf dem Gebiete des Religionsunterrichtes stellen werden.

Im Hinblick darauf, daß das Institut Ende Oktober 1964 eröffnet werden soll, möchten wir kurz über Ziel und Aufgaben, Ausbildungsprogramm und Zulassungsbedingungen orientieren. Gleichzeitig soll diese Information einige Unklarheiten beheben, die in letzter Zeit Anlaß zu Fragen und Diskussionen gaben.

I. Ziel und Aufgabe

Als Katechetenschule bezweckt das Katechetische Institut die Ausbildung von Religionslehrern für alle Schultypen und Schulstufen nach einem den neuzeitlichen Bedürfnissen entsprechenden Ausbildungsprogramm. Es will überdies durch Fortbildungskurse, Tagungen, Arbeitskreise und andere Veranstaltungen der fachlichen Weiterbildung der Katecheten dienen. Das Institut pflegt die wissenschaftliche Arbeit und Forschung auf dem Gebiete der Katechetik und Jugendseelsorge. In Zusammenarbeit mit katechetischen Vereinigungen und Arbeitsgemeinschaften sieht es das einschlägige Schrifttum und wertet es für die Ziele des Institutes aus.

Aus dieser Zweckbestimmung und Aufgabenstellung ergibt sich nun, daß das Katechetische Institut Luzern andere Ziele verfolgt als zum Beispiel das Institut Supérieur Catéchétique in Paris oder das großaufgezogene Deutsche Katechetische Institut in München, das im kommenden Herbst eröffnet wird. Diese beiden Institute bilden in erster Linie nicht Katecheten, sondern Katechetiker, das heißt Fachgelehrte der Religionspädagogik, aus. Das Ziel des Institut Supérieur Catéchétique wird mit folgenden Worten umrissen:

«Assurer la formation des cadres supérieurs de l'Enseignement Religieux qui assureront à leur tour la formation des catéchistes: Directeurs diocésains de l'Enseignement Religieux et Secrétaires Générales diocésaines; directeurs d'Ecole de Catéchistes; professeurs de Catéchétique des grands séminaires, noviciats et scolasticats. Autres catéchistes qualifiés pour recevoir la formation supérieure assurée par l'Institut.»

Die Aufgaben des Deutschen Katechetischen Instituts (= Institut des Deutschen Katechetenvereins in Zusammenarbeit mit dem Religionspädagogischen Institut der Universität München) werden im Prospekt also umschrieben:

«1. Die Ausbildung von Persönlichkeiten mit besonderen Fachkenntnissen in der religiösen Unterweisung und in der Jugenderziehung. 2. Die Ausbildung von Dozenten der Katechetik und Religionspädagogik. 3. Die Ausbildung von Fachkräften für Katechetische Zentren in den Missionen.»

Im Gegensatz zu solchen Zielsetzungen will das Katechetische Institut Luzern wie die analogen Institute in Deutschland, Österreich, Frankreich, Belgien, Holland unmittelbar der katechetischen Praxis dienen.

II. Ausbildungsprogramm

Das Ausbildungsprogramm des Katechetischen Institutes zerfällt in ein theologisches und in ein religionspädagogisches.

Das *theologische Programm* verpflichtet alle, es sei denn, es bringe jemand die entsprechende Bildung bereits mit oder er erwerbe sie anderswo. Das Elementarprogramm für die Anwärter auf den Religionsunterricht in der Primarschule kann in zwei Jahren erledigt werden und umfaßt folgende Gegenstände: Heilsbotschaft des Alten und Neuen Testaments (Überblick über die Heilsgeschichte; biblische Theologie), Exegese des Alten und Neuen Testaments (ausgewählte Teile), Glaubenslehre, Lehre vom christlichen Leben, Kirchengeschichte, Kirchenrecht, Liturgiewissenschaft und Einführung in die Bücher zur Gestaltung des Gottesdienstes (Diözesangesangbücher, Lektorenbücher). Das Programm für Anwärter auf das Diplom für Religionsunterricht an Mittelschulen umfaßt den vollen philosophisch-theologischen Lehrgang.

Das *religionspädagogische Programm* schließt in sich ein Allgemeinprogramm und mehrere Sonderprogramme.

Das *Allgemeinprogramm* ist für alle Hörer verpflichtend. Es kann ebenfalls in zwei Jahren absolviert werden und umfaßt folgende Stoffgebiete: Religionspsychologie, Kinder- und Jugendpsychologie, Tiefenpsychologie, Pädagogik, Me-

thodik, allgemeine Katechetik, Bibelkatechese, Glaubens- (Katechismus-) Katechese, Liturgiekatechese, Unterweisung über Sonderfragen des christlichen Lebens, Einführung in die Lehr- und Lernhilfen, methodische Sonderfragen, Jugendpastoral (die Absolventen des Institutes sollen auch für die Mithilfe in der Jugendführung und Jugendseelsorge geschult werden), praktische Übungen

Die *Sonderprogramme* bereiten auf den eigengearteten Unterricht an den verschiedenen Schultypen vor und können parallel zum Allgemeinprogramm in der gleichen Zeit erledigt werden, teils in Kursen am Institut, teils in auswärtigen Kursen, zu deren Besuch das Institut die Hörer verpflichtet. Solche Programme sind vorgesehen für die Mittel- und Berufsschulkatechese, die Hilfs- und Sonderschulkatechese (Geisteschwache, Schwerhörige, Taubstumme, Blinde, Körperbehinderte, Umweltgeschädigte, Schwererziehbare), ferner für die Erwachsenen- und Missionskatechese. Die Sonderprogramme werden nur in zeitlichen Abständen, wie die Umstände es nahelegen, unter Zuzug von Spezialisten durchgeführt.

Die Stundenzahl (Vorlesungen) beträgt pro Woche im ersten Jahr 28, im zweiten Jahr 20, wozu noch die Praktika kommen.

Wenn man dieses Ausbildungsprogramm mit analogen Studienplänen anderer Länder vergleicht, darf gesagt werden, daß es den Anforderungen, die von seiten der Theologie und der Seelsorge an eine Katechetenschule gestellt werden müssen, zu genügen vermag. Will man nämlich die Absolventen nicht überlasten und die Zeit für das Hospitieren, die Lehrproben und das Studium nicht ungebührlich kürzen, können den Studenten keine weiteren Disziplinen mehr zugemutet werden, so verlockend es an sich wäre, noch diese oder jene Fächer in das Ausbildungsprogramm aufzunehmen.

Aus dem Gesagten ergibt sich nun auch, daß man eine derartige zweijährige Spezialausbildung nicht einfach durch Kurse ersetzen kann. Gewiß wird es da und dort notwendig sein (gewisse Vorarbeiten sind bereits im Gange), Lehrer und Lehrerinnen, welche bislang keinen Religionsunterricht erteilt haben, in die Katechetik einzuführen. Wir müssen uns aber bewußt bleiben, daß durch solche Einführungskurse keine Katecheten im Vollsinn des Wortes ausgebildet werden können. Eine in Frankreich übliche Differenzierung kann uns hier begleitend sein. Die Franzosen unterscheiden mit guten Gründen zwischen *catéchistes bénévoles* (Hilfskatecheten) und *catéchistes professionnels* (Berufs-

katecheten). Während für jene sehr verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten bestehen, zum Beispiel Jahreskurs in einem katechetischen Institut, verbunden mit Praktika, oder Ferienkurse im Sommer während dreier aufeinanderfolgender Jahre, wird für die Berufskatecheten eine vertiefte und umfassende Ausbildung während zweier Jahre in einem katechetischen Institut, zum Beispiel in Paris, Lille oder Lyon, gefordert.

Ohne pro domo reden zu wollen, glauben wir die Auffassung vertreten zu müssen, daß man sich auch in der Schweiz nicht einfach aus einer momentanen Notlage heraus mit der Ausbildung von Hilfskatecheten zufrieden geben darf, sondern eine gründliche Einführung in die Theorie und Praxis der Katechese anstreben soll. Die unerfreulichen Erfahrungen, die man nach dem Zweiten Weltkrieg in manchen Diözesen Deutschlands gemacht hat, können uns rechtzeitige Warnung sein. Auguste Weiling schreibt in dem von Alphons Fischer herausgegebenen Werkbuch für apostolische Schulung und Arbeit der Laien «Seelsorge-Hilfe» (Seelsorge-Verlag, Freiburg i. Br., 1952, Seite 387):

«In den Zeiten großer Not (Umschichtung weiter Bevölkerungskreise, Priestermangel usw.) entschloß sich manche Diözese, *Kurzurse* zur Ausbildung von Katechetinnen durchzuführen. Sie waren ein allzu dürrtiger Notbehelf: Wenn

schon jedes Handwerk, das schließlich doch auf etwas Diesseitiges ausgerichtet ist, eine entsprechende Vorbereitungszeit erfordert, wieviel mehr hat etwas so Heilig-Großes wie es die religiöse Unterweisung ist, das Recht und die Pflicht, zumindest dasselbe zu fordern. Der Ernst der Sache ließ die verantwortlichen Stellen gar bald auch wieder Abstand nehmen von der ungenügenden Kurzausbildung und Sorge tragen für die Förderung der so ausgebildeten Katechetinnen in Fortbildungskursen.»

Im Hinblick auf solche Erfahrungen möchten wir der bestimmten Erwartung Ausdruck verleihen, daß man sich gerade dort, wo die Not am größten, das heißt, der Mangel an Katecheten am empfindlichsten zu spüren ist, nicht einfachhin mit kurzfristigen Einführungskursen begnügt, sondern gleichzeitig darauf dringt, daß recht viele am katechetischen Institut ein solides Fachwissen holen. Die Heilserkündigung muß in jeder Beziehung ernst genommen werden. Die Seelsorger (Pfarrkonferenzen) werden sich dafür einsetzen, daß zum Beispiel Kirchengemeinden Stipendien oder Studienanleihen gewähren. Diese finanziellen Unterstützungen werden sich überreich lohnen, wie sich umgekehrt eine knauserige Einstellung bitter rächt.

III. Zulassungsbedingungen

Als Hörer werden zugelassen: a) Geistliche und Laien, die das Theologiestudium in einem ordentlichen oder außer-

ordentlichen Lehrgang abgeschlossen haben; b) Studenten, die dem ordentlichen Theologiestudium obliegen; c) Laien, die sich über eine genügende Vorbildung ausweisen. Für jene, die als Katecheten an der Primarschule wirken wollen, gilt als genügende Voraussetzung: Mittelschule mit Maturität, auch Handelsmaturität, abgeschlossene Primarlehrerbildung, abgeschlossene Schule für Sozialarbeit. Über die Zulassung von Hörern mit anderer Vorbildung entscheidet die Fakultätsversammlung auf Antrag des Vorstandes.

Die Anforderungen für die Zulassung scheinen vielleicht etwas hoch zu sein; man darf aber nicht vergessen, daß der Seelsorge nur durch qualifizierte Persönlichkeiten gedient ist. Dabei betrachten wir jedoch weder Maturazeugnis noch Lehrpatent als ausschlaggebende Fähigkeitsausweise. Was entscheidend ins Gewicht fällt, sind außer der guten Intelligenz die geistige Wendigkeit und leichte Anpassungsfähigkeit, das Einfühlungsvermögen und Mitteilungstalent, die Opferbereitschaft und gesunde Religiosität.

Aus den angeführten Bestimmungen ergibt sich ferner, daß die Teilnehmer an den «Theologischen Kursen für katholische Laien» die Möglichkeit haben, durch Absolvierung eines gekürzten Programmes das Diplom für Katechetik zu erwerben.

Es wäre auch sehr zu begrüßen, wenn

Literarische Arten der Geschichtsschreibung im Alten Testament

Man kommt heute ohne Kenntnis der literarischen Art der Geschichtsschreibung in der Bibel bei der Verkündigung des Wortes Gottes nicht mehr aus.

Geistliche, auch der Laientheologie und Religionslehrer, müßten, bevor sie überhaupt Bibelunterricht erteilen dürften, genaue Kenntnis von den literarischen Gattungen in der Bibel haben. Bis dahin fehlten aber katholischerseits leichtfaßliche Einführungen in das Problem. Schon immer wurde vorgeschlagen, auch von der Katholischen Bibelbewegung aus, Kurse oder Tagungen zu halten über dieses heute wohl wichtigste Problem in der Theologie. Um auch in fruchtbares Gespräch mit den Andersgläubigen zu kommen, müssen wir unbedingt uns in dieser Materie auskennen. Ja, die Katholiken könnten heute bei ihrer Aufgeschlossenheit für die Bibel in dieser Beziehung bahnbrechend werden, wie sie es mit dem St. Anton in Basel im Kirchenbau gewesen sind. — Wer nun 5. Heft (Neue Folge) der biblischen Beiträge, herausgegeben von der SKB in die Hand nimmt, der merkt gar bald, um was es geht. Manches Rätsel ist ihm gelöst. Manch eigener Glaubenszweifel ist behoben und die neuen Erkenntnisse lassen sich nun auch im Unterricht mit Erfolg verwerten. Der

Verfasser, P. Joh. Schindelberger, OSB, behandelte wohl nur die geschichtlichen Bücher des Alten Testamentes außerhalb des Pentateuchs in der zitierten Schrift über die literarischen Arten der Geschichtsschreibung im Alten Testament, die wohl einstweilen genügen, um den heutigen Standort der katholischen Bibelwissenschaft bekanntzumachen. Natürlich sollten auch die andern Vorträge, die über die literarischen Gattungen 1954 in Salamanca gehalten wurden, wie der von Professor A. Robert über den Pentateuch, einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Und erst recht ist die Frage brennend für das Neue Testament, um so mehr man schon viel über das Kerygma geschrieben und gesprochen hat.

Es ist nun auch Aufgabe der SKB, in Bibeltagungen, die vielleicht noch im Herbst stattfinden dürften, diese Probleme anzupfeilen. Dabei wird auch der scholastisch ausgerichtete Theologe sich zurechtfinden, nachdem gerade Thomas von Aquin schon auf das Problem aufmerksam machte, aber noch nicht die exegetischen Vorarbeiten besaß, um seine Ansicht zu belegen. Aber schon Professor Zapletal, OP, konnte die natürlichste Erklärung des Schöpfungsberichtes mit dem Hinweis auf den Aquinaten lösen. Der unvergeßliche F. A. Herzog wagte seinerzeit schon auf die Lage der Wissenschaft in bezug auf die literarischen Arten hinzuweisen. So hat er auch nachgewiesen, wie

das Alter der Patriarchen nach einem Schema künstlich geschaffen wurde, das zum Beispiel auch Schildenberger (a. a. O., Seite 22) in der Anmerkung 26 anführt: «Die Jahre Abrahams $175 = 7 \times (5 \times 5)$, Isaaks $180 = 5 \times (6 \times 6)$, Jakobs $147 = 3 \times (7 \times 7)$. Man beachte das symmetrische Ab- und Aufsteigen der Zahlen 7, 5, 3 und 5, 6, 7 sowie, daß die Summe der einzelnen Komponenten jedes Patriarchenalters immer 17 erhielt, dadurch wird die innere gottgelöste Ordnung und die Zusammengehörigkeit des Lebens dieser Männer symbolisch ausgedrückt.» Wenn zum Beispiel zur Zeit Jesu zwar die Jonas-Erzählung für geschichtlich gehalten wurde, wie Jos. Flav. Antiquitates 9, 10, 2 zeigt, so bedeutet gemäß Schildenberger 1. c., Seite 63, der Gebrauch, den Jesus von Mt 12, 39 ff., Lk 11, 29 ff., 32 macht, keine Bestätigung der Ansicht, sondern kann Zeichen und Symbol sein im Sinne: «Ihr habt im Buche Jonas gelesen, daß Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauche des Fisches war, ebenso wird auch der Menschensohn...»

Die Schrift von Schildenberger «Literarische Arten der Geschichtsschreibung im Alten Testament» gehört in die Hand jedes Theologie Studierenden und dürfte auch an den obere Klassen der Mittelschulen in die Hand der Schüler gegeben werden, und zwar als Lehr- und Lernbuch.

Georg Staffelbach,
Obmann der SKB Bistum Basel

die weiblichen Orden und Kongregationen Schwestern zur religionspädagogischen Ausbildung ans Katechetische Institut senden würden. Der sich immer folgenschwerer auswirkende Priester-mangel wird in Zukunft einen noch viel größeren Einsatz von Ordensschwestern in der religiösen Unterweisung der Kinder und Jugendlichen notwendig machen als dies bisher der Fall war. Dieser Umstand verpflichtet die Ordensobern ohne

Zweifel, der katechetischen Ausbildung rechtzeitig eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Dem vielseitigen Drängen folgend, hat sich die Theologische Fakultät, wie einleitend bemerkt, dazu entschlossen, das Katechetische Institut bereits diesen Herbst zu eröffnen. Sie hofft nun auf eine tatkräftige Unterstützung von seiten des Klerus, der Ordensgemeinschaften und der Laien. *Alois Gügler*

Versus populum oder versus Deum?

Es besteht heute eine Tendenz, das heilige Meßopfer *versus populum* darzubringen. Manche scheinen nichts Eiligeres tun zu können, als diese Tendenz auch praktisch durchzuführen. Andern will das nicht gefallen. Was ist davon zu halten?

Jahrhundertlang wurde die Messe nicht *versus populum* zelebriert, doch gab es auch immer Ausnahmen. Das ist ein sicheres Zeichen, daß weder für die eine noch für die andere Praxis *zwingende* Gründe bestehen; es können somit nur Konvenienzgründe in Frage kommen.

Die Beantwortung der Frage, ob es konvenienter sei, *versus populum* oder nicht *versus populum* zu zelebrieren, hängt sicherlich auch von dem ab, was die Messe eigentlich ist. Bei der Meßfeier ist ein Dreifaches zu unterscheiden: Der Wortgottesdienst (Anfang der Messe mit Epistel und Evangelium), die eigentliche Opferhandlung (Kanon mit Konsekration) und das Opfermahl (Kommunion). Was das Opfermahl und besonders den Wortgottesdienst anbetrifft, ist es sicher angezeigt, daß dies *versus populum* geschehe. Die neuern Bestimmungen tragen diesbezüglich auch Rechnung, insofern die Epistel und das Evangelium *versus populum* gelesen werden sollen, und zwar in der Muttersprache. Es wäre zu wünschen, daß dies bei einer definitiven Liturgiereform noch besser zum Ausdruck käme.

Anders verhält es sich bei der eigentlichen Opferhandlung. Die heilige Messe ist wesentlich ein Opfer, dargebracht vom Priester als alleinigem und unmittelbarem Stellvertreter Christi, des Hauptes der Kirche, und damit auch als Stellvertreter der Gläubigen. Die heilige Messe wird sodann Gott dargebracht in erster Linie, um ihm die schuldige Anbetung und Huldigung darzubringen. Das sollte nun auch bei der Opferhandlung zum Ausdruck kommen. Wie? Wenn immer einem irdischen Hochgestellten eine Huldigung dargebracht wird, dann steht der Gefeierte den Huldigenden *gegen-*

über und geschieht diese Huldigung durch einen Stellvertreter, dann steht auch er, an der Spitze der Huldigenden, dem Gefeierten *gegenüber*. Diese ständige menschliche Handlungsweise bei Huldigungen sollte nun auch bei der Darbringung des Meßopfers zum Ausdruck kommen, was aber nicht der Fall ist, wenn der Priester die eigentliche Opferhandlung *versus populum* vollzieht. Anders verhält es sich bei der bisherigen, fast allgemein üblichen Darbringungsweise. Man betrachtet Gott gleichsam als über dem Altar thronend und *vor* ihm bringt nun der Priester, gerade auch als Stellvertreter der Gläubigen, das Huldigungsoffer dar; also nicht *versus populum*, sondern *versus Deum*. Wir haben hier nichts anderes als eine sinnvolle Übertragung der üblichen menschlichen Huldigungsweise auf die Darbringung des Meßopfers.

Dies wird wohl auch ein Grund gewesen sein, daß bisher in der Regel das Meßopfer nicht *versus populum* darge-

bracht wurde. Wenn die Messe nur Wortgottesdienst und Mahl wäre, wie bei den Evangelischen, dann wäre gegen eine Zelebration *versus populum* nichts einzuwenden, aber die Messe ist wesentlich auch ein Opfer, und gerade von ihrem Opfercharakter erhält sie ihren unendlichen Wert. Und da ist es sicherlich angezeigt, daß bei der Opferhandlung in der Messe auch die bei uns Menschen übliche Huldigungsweise zum Ausdruck komme. So wird den Gläubigen gerade der Opfercharakter immer wieder zum Bewußtsein gebracht.

Dazu kommt noch ein anderer Grund. Wie gesagt, kommt der heiligen Messe gerade als Opfer eine unendliche Würde zu. Das wußten unsere Vorfahren. Deshalb bemühten sie sich auch, die Altäre, auf denen dieses Opfer dargebracht wird, recht kostbar zu gestalten. Diese Altäre sind nun aber in der Regel nicht so angeordnet, daß eine Zelebration *versus populum* möglich wäre. Was geschieht nun, wenn man gleichwohl die heilige Messe *versus populum* zelebrieren will? Es wird ein einfaches Holzgestell aufgerichtet, und das muß dann als Altar dienen. Wo besondere Gründe einen solchen Altar verlangen, ist dagegen gewiß nichts einzuwenden. Ist dies aber auch angezeigt, wenn kostbare, würdige Altäre zur Verfügung stehen?

Wie einfache Gläubige darüber in diesem Falle urteilen, zeigt folgender Ausspruch: «Das heilige Meßopfer ist das Kostbarste, was wir besitzen, und wir haben dazu in unserer Kirche herrliche Altäre, und nun wird das heilige Meßopfer auf einem Holzgeriegel dargebracht.» *R. M.*

Zweite «Allechristliche Friedensversammlung» in Prag

Vom 1. bis 3. Juli tagte in Prag die zweite «Allechristliche Friedensversammlung». Der geistige Vater dieser Veranstaltung ist der bekannte tschechische protestantische Theologe Professor Dr. Josef Hromadka, Lenin-Preisträger. Rund tausend protestantische Delegierte waren anwesend — außerdem zwei katholische Beobachter: die große Mehrzahl aus kommunistischen Staaten, aber auch Delegationen aus westlichen Ländern. Die theologische Generallinie der Versammlung mußte logischerweise im Sinne der kommunistischen Manager zurücktreten: so wurde auch vor allem auf politische «Resultate» Gewicht gelegt.

Dies zeigte sich bereits in der Organisation der Versammlung. Hromadka ließ eine gemeinsame Delegation der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD), die die 50 Pfarrer und Laien aus der Bundesrepublik, die 48 aus der sogenannten Deutschen Demokratischen Republik und 25 aus Westberlin umfaßt hätte, im Sinne der von den Sowjets verlangten Drei-Staaten-Konzeption für Deutschland nicht zu. Gleich zu Beginn der Versammlung

wurde ein Staatsrechtler aus Ostberlin, Prof. Dr. Steiniger, der sich zudem ausdrücklich als Atheist vorstellte, für eine Marathonrede zugunsten der «drei deutschen Staaten» aufgebeten, der sich gleichzeitig mit wüsten Ausfällen gegen die Bundesrepublik und die Bonner Regierung hervortat. Das wurde sogar dem jetzt 75jährigen Prof. Dr. Martin Niemöller, der die westdeutsche Delegation präsidierte, zu dumm, und er verließ mit seiner Delegation demonstrativ das Gebäude der Tagung. Daraufhin sahen sich die tschechischen Hausherrn genötigt, sich von den Beschimpfungen Steinigers in aller Form zu distanzieren, um Niemöller und die Seinen wieder zurückzubringen. Wie sehr auf das politische Ergebnis der Versammlung hingearbeitet worden war, bewies unter anderem eine Äußerung des thüringischen Landesbischofs der evangelisch-lutherischen Kirche, Dr. Moritz Mitzenheim, in der kommunistischen Zeitung der «DDR», dem «Neuen Deutschland», noch vor seiner Reise nach Prag: «Ich bin dankbar, daß wir in die Prager Diskussion den neuen Freund-

schafts- und Beistandspakt zwischen der Sowjetunion und der «DDR» mitnehmen...» Auf einer Pressekonferenz wurde Hromadka nach dem Standpunkt der Allchristlichen Friedensversammlung gegenüber der Teilung Deutschlands befragt. Er erwiderte, obwohl seine Antwort eigentlich durch die Nichtzulassung einer einheitlichen deutschen Delegation bereits gegeben war, ausweichend, die Friedensversammlung vertrete weder die Theorie von einem noch die von drei deutschen Staaten. Auf die Frage, ob er die Existenz der einheitlichen «Evangelischen Kirche Deutschlands» anerkenne, gab er zur Antwort: «Als Gläubige streben wir nach einer Atmosphäre des Vertrauens, nicht nach Uniformität...»

Als politische Sensation, die nicht vorgesehen war, kann man das Auftreten des japanischen Theologen Prof. Yoshio Inoue aus Tokio bezeichnen, der die Versammlung aufforderte, der Politik der chinesischen Regierung Verständnis und Sympathie entgegenzubringen: er erklärte diese seine Stellungnahme damit, daß der Kampf für Demokratie, Friede und Freiheit in Asien schlechte Chancen hätte, wenn durch die «Pax russo-americana» der Status quo verewigt würde... mit friedlicher Ko-Existenz ließen sich Asiens Probleme einfach nicht lösen! Der als «Kompromißtheologe» bekannte Prof. Dr. Hermann Vogel aus Westberlin sah sich angesichts dieser vielfältigen Verpolitisierung der «Allchristlichen Friedensversammlung» zum Ausspruch genötigt: «Die Prager Konferenz kann nicht im Namen Gottes ein bestimmtes politisches Programm sanktionieren.»

Die Tagung umfaßte zehn Arbeitsausschüsse, die über verschiedene Themen

«praktischen Christentums» zu beraten hatten: dazu gehörten unter anderem «Friede und Freiheit» und «Friede und Mißbrauch des Christentums». Im Schlußaufruf der Allchristlichen Friedensversammlung war in diesem Sinne eine Kritik der Tatsache vorgesehen, daß christliche Predigt oft nicht frei von Antikommunismus sei. Einige amerikanische Delegierte protestierten gegen eine solche Formulierung, die Delegierten der «DDR» wollten sie aber unter allen Umständen festhalten. Da ereignete sich etwas Überraschendes: der Moskauer Metropolit Nikodim, Leiter des Außenamtes der russischen orthodoxen Kirche, trat ans Pult und machte den Vorschlag, die Anspielung auf den Antikommunismus einfach wegzulassen und auch keine andere Formulierung für diesen Satz zu suchen. Das fand die Versammlung — vom Mute des russischen Priesters beeindruckt — akzeptabel, mit Ausnahme von 25 Ostdeutschen, die bolschewistenfreundlicher sein wollten als der russische Metropolit... Die unbestrittenen Sätze des Schlußaufrufes enthalten die üblichen Forderungen der kommunistisch gegängelten Friedenskämpfer auf Entspannung, friedliche Koexistenz, totale Abrüstung, restlose Beseitigung des Kolonialismus und Kampf gegen den Hunger in der Welt.

Die tschechische Presse schwieg sich über die Themen der Veranstaltung aus und meldete nur die Begegnungen der ausländischen Versammlungsteilnehmer mit tschechoslowakischen kommunistischen Politikern u. ä. Das tschechoslowakische Pressebüro CETEKA brachte vorsichtig formulierte Berichte über den Ablauf der Tagung nur in seinem fremdsprachigen Auslandsdienst. F. G.

dann aber auch ein gründliches Studium und vertrauensvolles Gebet machten ihn reif und tief!

So wurde er der große Freund der Kranken, der Seelsorger, der von Suchenden aus dem Geistlichen- und dem Laienstande aufgesucht wurde, der weise Berater und unermüdete Beichtvater. Und wo niemand mit menschlichem Können mehr weiterkam, da konnte man ihn als großen Beter bewundern. Er fand trotz aller Inanspruchnahme Zeit zum Gebet und Zeit für alle!

Als die Krankheit ihn in den letzten sechs Jahren mehr und mehr ermüdete, widerstand er ihr mit Energie und Ausdauer. Und als man ihn vor einigen Monaten von der Krankenseelsorge in Allerheiligenberg nicht mehr nach Therwil zurückließ, meinte er, daß viel schwerer kranke Menschen als er doch der Arbeit nachgehen müssen. Einige Tage später entschlief er in der Klinik St. Anna, betrauert von seinen Mitbrüdern und Unzähligen, die durch sein Priestertum Gnade und Hilfe erfahren durften. P. L. R.

Neue Bücher

Baumann, Ferdinand: Die Welt braucht heilige Vorbilder. Heilig- und Seligsprechungen Johannes' XXIII. Kevelaer, Verlag Butzon & Bercker, 1964. 176 Seiten.

In den nicht ganz fünf Jahren seines Pontifikats hat Papst Johannes XXIII. 15 Diener und Dienerinnen Gottes durch ihre Heilig- oder Seligsprechungen auf die Altäre erhoben. In zwei Fällen hat der Papst das etwas langsame Verfahren der Ritenkongregation durch persönliches Eingreifen beschleunigt. Es lag ihm sehr viel an der Heiligsprechung des Kardinals Gregorio Barbarigo und an der Seligsprechung des Don Luigi Palazzolo. Ersterer war einmal Bischof von Bergamo gewesen, Don Palazzolo war 1827 in Bergamo geboren. Den «Lokalspatriotismus» wollen wir dem guten Papst Johannes gerne verzeihen. Kanonisationen vorzunehmen war seine liebste Aufgabe. Bei der Grundsteinlegung eines päpstlichen Kollegs in Rom sprach Johannes XXIII. den vielsagenden Satz: «Die Welt erwartet Heilige; dies vor allem.» — In prägnanter Kürze stellt uns Pater Baumann 15 heilige Vorbilder mit den wesentlichen Eigenschaften so ansprechend dar, daß das Buch sicher gerne gelesen wird. O. A.e.

Pesch, Wilhelm: Der Ruf zur Entscheidung. Die Bekehrungspredigt des Neuen Testaments. Schriftenreihe des Instituts für missionarische Seelsorge, herausgegeben von P. V. Schurr. Viertes Band. Freiburg i. Br., Seelsorge-Verlag, 1964. 77 Seiten.

Diese Reihe von P. Dr. Schurr im Auftrag der «Missionskonferenz» herausgegeben — es ist das 4. Bändchen —, will ganz der Verkündigung dienen. Man könnte als Grundthema dieser 3 Kapitel, verbunden mit einer kurzen Einleitung, formulieren das Wort des Apostels: Meine Kindlein, für die ich abermals Geburtswehen leide, bis Christus in euch gestaltet ist (Gal. 4.19). Natürlich wird zuerst Johannes am Jordan erwähnt, der letzte Typ des Bußpredigers im Alten Bund. Jesu Berufung und Verheißung wendet sich zu Droh- und Strafrede, denn der Entscheidung des Glaubens kann der Mensch nicht entinnen. Menschlich nahe ist der Gedanke, daß immer wieder die

CURSUS CONSUMMAVIT

P. Fidelis Locher, OFM Conv., Therwil

In Freiburg starb am 17. Juni 1964, nach langem Leiden, der weithin bekannte Franziskanerpater Fidelis Locher. Der Heimgegangene wurde am 16. Februar 1887 als Sohn eines Bergbauern in Erschmatt (VS) geboren. Mit zehn Jahren verlor er seinen Vater. Wenige Tage darauf verunglückte seine Mutter. So hat er schon in früher Jugend Leid und Entbehrung kennengelernt. Sein Wunsch, studieren zu können, schien sich nie verwirklichen zu wollen. Mit der Hände Arbeit half er seiner Familie. Gottes Wege sind wunderbar! Mit gut zwanzig Jahren konnte er trotz allem in Brig sein Gymnasium beginnen, das er später in Einsiedeln mit der Matura abschloß. Seinen Schulen und seinen Studienkameraden bewahrte er zeitlebens ein treues und dankbares Andenken. Später trat er in den Orden der Franziskaner-Konventualen (sog. schwarze Franziskaner) ein, die in Freiburg ein Kloster haben. Eine schwere Krankheit in der Zeit, da er die heilige Theologie in Freiburg studierte, brachte ihn an den Rand des Todes und machte auch nachher seine Studienzeit zu einer harten Probe.

Am 12. März 1921 empfing P. Fidelis Locher die heilige Priesterweihe. Gehorsam, gewissenhaft, demütig und treu erfüllte er jetzt seine Aufgaben in der Seelsorge und im Kloster. Er zeigte sich dar-

in stets als echten Sohn seiner Walliserheimat. Volksverbunden, ungekünstelt war sein Auftreten und Wirken, aufgeschlossen und voll Verständnis für die Nöte seiner Mitmenschen seine Wirksamkeit. Er wurde im Kloster Freiburg Klerikermagister, später Professor für Latein und Geographie am Kollegium St. Michael in Freiburg. Während zweier Amtsperioden waltete er als Guardian des großen Klosters. Freud und Leid prägten ihn auch in diesem Amte. Die Restauration des frühgotischen Chores und die Rückkehr der berühmten Altarbilder von Nelkenmeister an ihren ursprünglichen Platz über dem Hauptaltar der Kirche, sind seiner Initiative und zähen Verhandlungskunst zu verdanken. In seine Zeit als Klosteroberer fiel auch das Unglück des Brandes im Jahre 1937, der das Pensionat Père Girard und den Haupttrakt des Klosters niederlegte. Viel Leid und Enttäuschung brachte auch der Wiederaufbau! Das alles verstand Pater Fidelis geduldig, gütig und ergeben zu tragen. 1948 durfte er das Hilfspriesterheim in Therwil (BL) eröffnen und stand ihm bis 1952 und wieder von 1955 bis zu seinem Tode als Superior vor. Gleichzeitig war er Seelsorger im Sanatorium Allerheiligenberg bei Solothurn. Sicher hat Gott sich seinen treuen Diener von Jugend her auf ein ganz besonderes Apostolat vorbereitet. Harte Jugendzeit, Arbeit, schwere Krankheit, Kreuz und Leid,

sündigen Brüder in den christlichen Gemeinden seit Beginn mit allen Mitteln der liebenden Sorge zur Umkehr zu bewegen sind. Die gemeinsame und ernste Sorge für das Reich Gottes und das Werk Gottes am Sünder, der Buße tut, belohnt jeden Einsatz und bedingt das Danklied der Gemeinde, wenn der lebendige Glaube Früchte bringt in Gerechtigkeit und Heiligkeit. Dieser Band will die Verkünder der Botschaft anregen, die reichen Schätze der göttlichen Offenbarung dem dürstenden Volk in neuem Licht zu zeigen, damit Offenbarung werde im Lichte der gläubigen Herzen und in der Kraft des Heiligen Geistes. *Josef Schönenberger*

Kurse und Tagungen

Priesterexerzitien

Im Exerzitienhaus *St. Franziskus, Solothurn*: vom 21.—25. September 1964; vom 5.—9. Oktober 1964; Leitung beider Kurse: H.H. P. Olaf.

Im neuen Exerzitienhaus «*Montcroix*», *Delsberg*: vom 5.—9. Oktober 1964; Leitung: P. Kaspar Egli, Basel.

Im Haus *Altenberg, Düsseldorf*: vom 21.—25. September 1964: Priesterwerkwoche zur Vorbereitung auf Aufbau-Exerzitien; vom 28. September bis 2. Oktober 1964: Priesterwerkwoche über Bibelarbeit mit der Gemeinde; Vom 19.—23. Oktober 1964: Werkwoche für Referenten (Priester und Laien) für die Ehevorbereitung.

Anmeldungen an Jugendhaus Düsseldorf, Sekretariat Bundespräses Nettekoven, 4 Düsseldorf 10, Postfach 10 006.

Exerzitien für Pfarrhaushälterinnen im Exerzitienhaus *St. Franziskus, Solothurn*: vom 16.—19. November 1964. Leitung: H.H. P. Hilarin Felder, OFM Cap.

Institut für missionarische Seelsorge

Das für den deutschsprachigen Raum (Deutschland, Schweiz, Österreich) gegründete «Institut für missionarische Seelsorge» hält auch in diesem Jahr im Exerzitienhaus *Marienburg, St. Pelagi-berg (TG)* vom 21. (Anreise) bis 25. September (Abreise) einen Kurs über kerygmatische Erneuerung ab, diesmal mit dem Thema «Die Kirche» (Die Kirche biblisch, fundamentaltheologisch und dogmatisch; die ekklesiologischen Aspekte der Missionspredigten mit ausgeführten Paradigmen). Zu dem Kurs sind alle Seelsorger, insbesondere alle Volksmissionare, freundlichst eingeladen.

11. Studententagung des Katholischen Erziehungsvereins der Schweiz

Montag, den 7. September 1964, in Zürich Kongreßhaus (Eingang K, Claridenstraße). Eröffnung 9.30 Uhr.

Thema der Vorträge: *Für die Welt erziehen*. Chancen und Versuchungen einer Erziehung aus christlichem Geiste.

Referent: Ernst *Elli*, Karlsruhe.

Gelegenheit zum Besuch der heiligen Messe um 08.15 Uhr in der Liebfrauenkirche.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:

Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät
Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20
Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und
Administratives wende man sich an den
Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:
jährlich Fr. 21.—, halbjährlich Fr. 10.70
Ausland:
jährlich Fr. 25.—, halbjährlich Fr. 12.70
Einzelnummer 60 Rp.

Inserationspreise:

Die einspaltige Millimeterzelle oder deren
Raum 21 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

HI. Antonius mit Kind

barock, Holz, 65 cm hoch

Verlangen Sie bitte unverbindliche
Vorführung über Tel. 062/2 74 23.

Max Walter, Antike kirchliche
Kunst, Mümliswil (SO)

Zum sorgfältigen Versorgen

oder Aufbewahren von
Paramenten sind dazu
passende Halter notwen-
dig. Für Pluviale haben
wir Bügel aus Eisen ver-
nickelt. Für Meßgewän-
der, römische Form die-
nen starre oder verstell-
bare Holzbügel. Für jede
Meßgewandform paßt
aber unser Bügel mit
biegsamen Metallschlauch-
armen.
Offerte mit Abbildungen
gerne zu Diensten.



ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 / 233 18

Friedhofswagen «Heimkehr»

eignet sich für Leichenzug im Dorf
oder ab Friedhofhalle

Friedhofgeräte: PORTA-Grabspröbung
DECORA-Kranzständer
TENTA-Regen- und Sonnenschutzzelt
Sarg-Versenkungsapparate
Abfallkörbe (fahrbare)
Grab-Namen- und Nummernschilder
Sarg-Traggurten/Tragbahnen

Verlangen Sie unverbindliche Offerte

J. Keller-Fritschi, Friedhofsbedarf, 5304 Eendingen
Telefon 056 3 81 60

Das führende Spezialgeschäft für

- ▶ **Priesterkleider**
- ▶ **Talare für Sakristane**
- ▶ **Wessenberger**

nach Ihren Maßen angefertigt

Otmar Wirth, St. Gallen, Singenbergstr. 6, Tel. (071) 23 23 83

Meßwein

sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer AG Bremgarten

Weinhandlung
Telefon (057) 7 12 40
Vereidigte Meßweinlieferanten



ALFONS RITTER+CO.
Glasmalerg. 5 Zurich 4 Tel. (051) 25 24 01

Zu verkaufen

Berghaus

mit umbaubarem Stall, sehr
gut erhalten, ca. 7000 m² Um-
gelände. Wasser, Elektrisch,
5 Minuten von Luftseilbahn,
1600 m ü. M. Geeignet für
Schulen und Vereine. Einzig-
artiges Skigebiet, herrliche
Wanderungen. Lawinensicher.
Interessenten melden sich bei:

Oswald Gisler, Plätzli,
6463 Bürglen (Uri)

Kirchenglocken-Läutmaschinen



System Muff

Neuestes Modell 1963
mit automatischer Gegenstromabbremung

Joh. Muff, Ingenieur, Triengen
Telefon (045) 3 85 20

Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE AG,
Frankenstraße, LUZERN



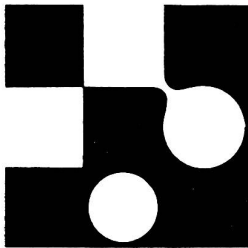
Holzwurm

Holzwurm-Bekämpfung der Dachstühle von Kirchen mit

MERAZOL

Heilung und Schutz des Holzes für die Dauer von Jahrzehnten. Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte.

EMIL BRUN, Holzkonservierung, **MERENSCHWAND / AG** Telefon (057) 8 16 24



Clichés
Schwiter A. G.
Basel - Zürich

Der katholische Pressesonntag im November ruft uns zur Mitgliederwerbung für den Schweiz. Kath. Pressverein auf
Je früher die Werbung einsetzt, um so sicherer das gute Ergebnis

Auskunft erteilt das Werbesekretariat
Poststrasse 18a, Zug, Telefon (042) 4 09 94

Das sichtbare Zentrum

im Gotteshaus ist und bleibt auf dem Altar der Tabernakel. Jede Stilepoche hat ihn auf die ihr passende Art geformt und dargestellt. Heute wird die Form nieder und bescheidener, soll aber immer noch eine Zierde auf dem Altar bilden. Wir haben am Lager moderne, feuer- und diebsichere Modelle. Wenn diese nicht passen sollten, können wir andere Vorschläge unterbreiten oder Zeichnungen zum Berechnen entgegennehmen und mit Offerte dienen.



LEONARDO Unterhaltung
für den Pfarreiabend und Kirchenbauschuld u. s. w.
Reußbühl LU
Tel. (041) 2 39 95

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/23318

DEREUX & LIPP

Die hochqualitativen, pfeifenlosen Kirchenorgeln zweier Stilepochen:
— Romantik und Barock —

1864

1964

PIANO ECKENSTEIN

Leonhardsgraben 48
Telefon 23 99 10

BASEL



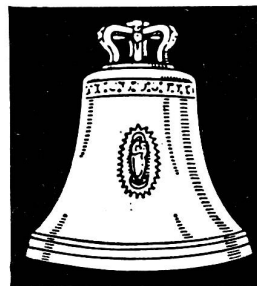
ATMIC, Regenmantel der Extraklasse: Form- und farbbeständig, knitterarm, hohe Konfektionsqualität, stets gepflegtes Aussehen. Farben: grau und schwarz. Ansichts- sendungen umgehend. Maßangaben: Brust- und Leibumfang über Gilet oder Hemd gemessen.

ROOS TAILOR
6000 Luzern
Frankenstraße 2 beim Bahnhof, Tel. 041/2 03 88

WEINHANDLUNG
SCHULER & CIE.

Aktiengesellschaft
SCHWYZ und LUZERN

Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77



Aarauer Glocken
seit 1367

Glockengießerei
H. Rüetschi AG, Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen



Elektr. Kirchenglockenläutemaschinen

mit geräuscharmer, betriebssicherer Steuereinrichtung

Modernste Präzisions-Turmuhren

mit höchster Ganggenauigkeit

Revisionen, Umbau bestehender Turmuhren auf voll- elektrischen Gewichtsaufzug, Zifferblätter

Referenzen und unverbindliche Beratung durch die

Turmuhrenfabrik Jakob MURI, Sursee

Telefon (045) 4 17 32